

Tanja Potthoff

Neues zur Archäologie und Geschichte von St. Quirin

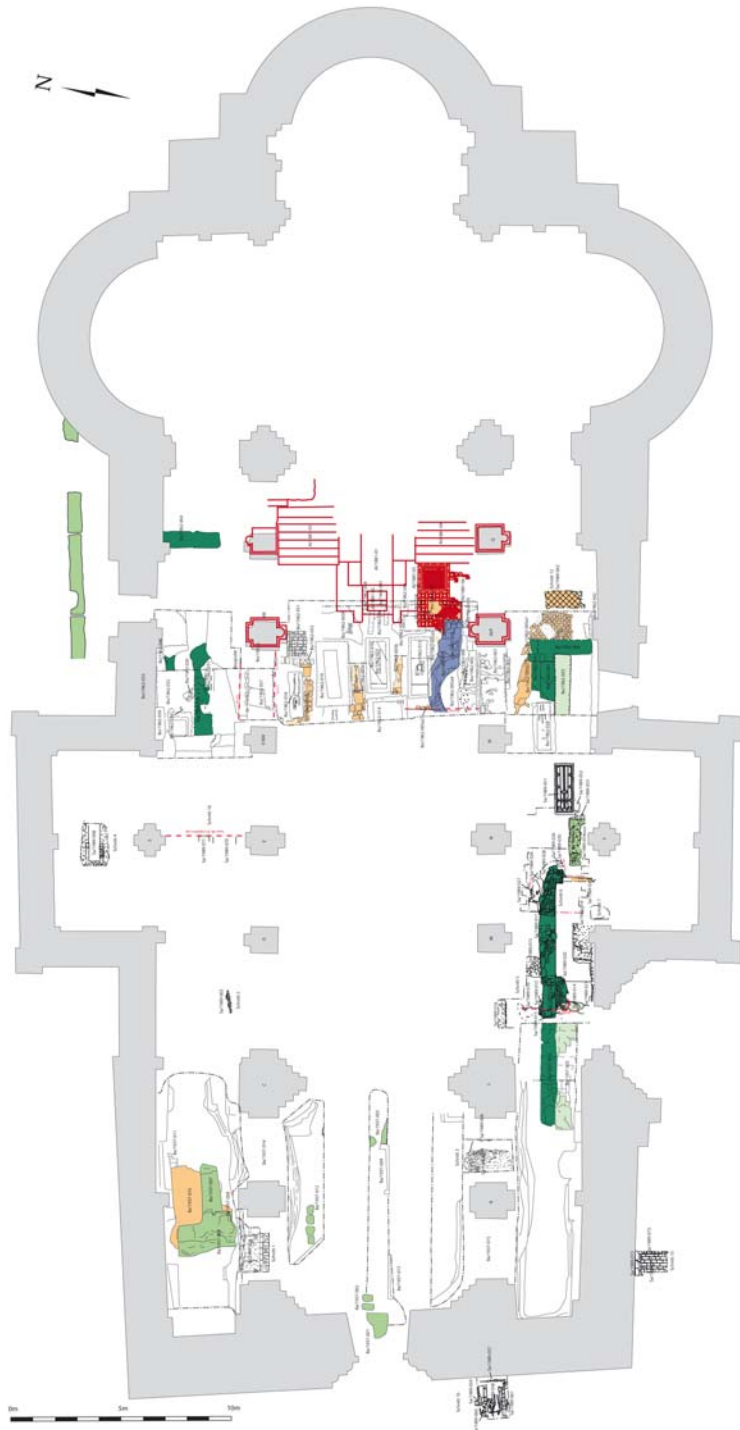
Bericht über das Kolloquium

»St. Quirinus in Neuss – Aktuelle Forschungen«

Am 15. und 16. Juli 2011 trafen sich im Clemens-Sels-Museum Neuss zahlreiche Wissenschaftler aus unterschiedlichen Fachrichtungen, um neue Erkenntnisse zur archäologischen und historischen Forschung der Stadt Neuss, insbesondere zum mittelalterlichen Damenstift St. Quirinus, zu diskutieren. Hierbei wurden die Ergebnisse eines interdisziplinären Forschungsprojekts zur Neubearbeitung der archäologischen Untersuchungen in der Stiftsimmunität präsentiert.

Das Forschungsprojekt unter der Leitung von Prof. Dr. Bernd Päffgen ist am Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München angesiedelt und wird mit Mitteln des Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes NRW gefördert. Seit September 2008 arbeitet Dr. Tanja Potthoff an der Aufarbeitung der Altgrabungen um das Neusser Münster. Hierbei stehen Fragen nach den Ursprüngen und der frühen Entwicklung des Stifts im Mittelpunkt. Dr. Jochen Kütter beschäftigt sich mit den Neusser Fundmünzen und Fragen der Stadtentwicklung. Hinzu kommen Wissenschaftler anderer Disziplinen, die bestimmte Einzelaspekte bearbeiten. Die Ergebnisse führen zu einer vollständigen Neubewertung des Stifts und seiner Ursprünge. Ein Tagungsband ist in Vorbereitung und wird voraussichtlich im kommenden Jahr erscheinen. Wegen der besonderen Bedeutung und des öffentlichen Interesses soll daher über die wichtigsten Aspekte vorab kurz berichtet werden:

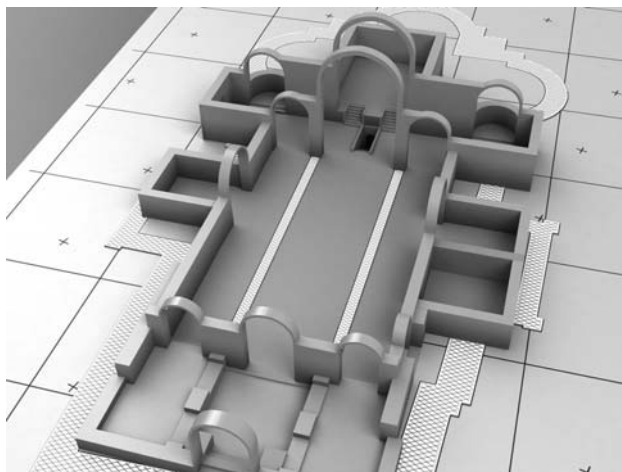
Bei der Aufarbeitung der archäologischen Untersuchungen in der Stiftsimmunität lag der Fokus zunächst auf der Stiftskirche, da hier die meisten Ergebnisse zur Entwicklung des Stifts zu erwarten waren (Abb. 1).¹ Zu Beginn stand die Feststellung, dass es sich bei der 1962 von Hugo Borger entdeckten Apsis nicht, wie von Borger angenommen, um einen spätantiken Memorialbau (*cella memoriae*) handelt, sondern um einen karolingerzeitlichen Bau, der vermutlich in das



Gesamtplan der
archäologischen Befunde
im Bereich der Kirche
(Zeichnung: Tanja Pothhoff)

9. Jahrhundert zu datieren ist. Parallelen legen nahe, dass es sich möglicherweise um einen kleinen Kirchenbau mit drei oder vier Apsiden (Tetra- oder Trikonchos) gehandelt hat, doch lässt die fragmentarische Erhaltung des Neusser Befundes keine endgültige Aussage zu seiner Rekonstruktion zu. Möglicherweise kann der ungewöhnliche kleine Kirchenbau als Pfalzkapelle gedeutet werden. Für eine solche pfalzartige Anlage in Neuss gibt es auch andere Hinweise. Betrachtet man die Struktur und Form von Stiftsimmunität und dem angrenzenden bischöflichen Bereich sowie einen von Borger untersuchten rechteckigen Saalbau, entspricht dies dem Schema anderer karolingerzeitlicher Pfalzen wie z. B. Paderborn. Drei von Jochen Kütter untersuchte Münzen des 7. und 8. Jahrhunderts sprechen als mögliche Neusser Prägungen ebenfalls für eine solche Anlage. Vielleicht bildet diese vermutete Pfalz oder auch nur ein Herrenhof als Königsgut in Neuss die Brücke zwischen der Spätantike und dem beginnenden Mittelalter, auch wenn die wenigen Funde aus dieser Zeit eine sehr geringe Bewohnerzahl oder nur zeitweilige Nutzung nahelegen. Eine Pfalz oder pfalzähnliche Anlage ist als Keimzelle des Quirinusstifts gut denkbar.

Die kleine Kapelle hatte nicht lange Bestand, sondern wurde mit dem Bau der Stiftskirche abgerissen. Anhand der im Fußboden eingelassenen Reliefbandamphoren lässt sich der Bau der Stiftskirche zeitlich in das letzte Viertel des 9. Jahrhunderts oder in das 1. Viertel des 10. Jahrhunderts einordnen. Hier kann ein großer, dreischiffiger Bau mit einem Westbau, der möglicherweise eine Doppelturmfassade be-



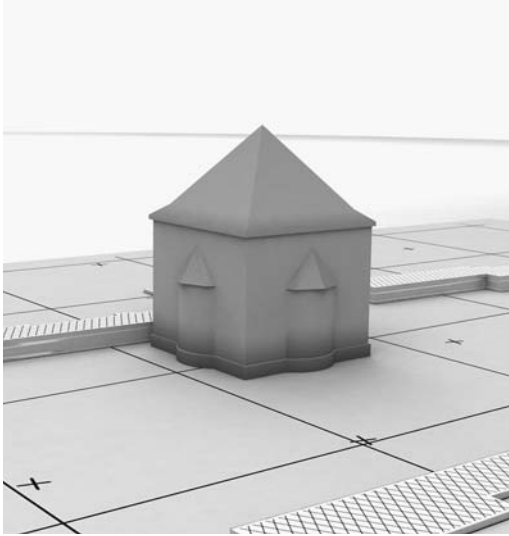
Vorschlag für eine Teilrekonstruktion einer Stiftskirche des 9./10. Jahrhunderts (Rekonstruktion: Kay-R. Lippmann / Bernd Päßgen / Tanja Potthoff).

saß, rekonstruiert werden (Abb. 2). Die Kirche ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert: Zum einen scheint sie über jeweils zwei querhausartige Annexe im Norden und Süden verfügt zu haben und ist damit für das 9. Jahrhundert bzw. den Anfang des 10. Jahrhunderts ungewöhnlich. Zum anderen konnte bereits Sabine Sauer 1989 im Süden der Kirche einen krypta-artigen Raum belegen. Sauer interpretiert diesen Raum als Neben- oder Außenkrypta, doch ist festzuhalten, dass deren Lage im Süden der Kirche sehr eigentümlich ist. Die Kirche weist mindestens zwei Bauphasen auf.

Der bereits 1881 von Aldenkirchen entdeckte Schmuckfußboden, farbiger Wandputz und eine bislang einzigartige, nach byzantinischen Vorbildern gefertigte Sonnenuhr zeigen, dass der Kirchenbau über ein hohes Ausstattungsniveau verfügte.² Dies belegt auch ein islamischer Goldbrokat aus einem Sarkophag im südlichen Seitenschiff von St. Quirinus, der wahrscheinlich in das 12. Jahrhundert datiert (Abb. 3).³ Größe und Ausstattung der Stiftskirche lassen vermuten, dass das Neusser Stift in karolingisch-ottonischer Zeit den bedeutenden Damenkonventen wie Essen, Vilich oder Gerresheim an die Seite zu stellen ist. Dies zeigen auch die Arbeiten Bernd Päßgens, der die älteste bekannte Neusser Äbtissin Oda (gestorben nach 952) als eine Schwester Heinrichs I. und Tante Ottos I. identifizierte. Sie war in erster Ehe mit

Islamisches Seidengewebe mit geringen Resten eines goldenen Musterschusses aus einem Sarkophag im südlichen Seitenschiff der Kirche
(Foto: Tanja Potthoff)





König Zwentibold von Lotharingen und in zweiter Ehe mit dem lotharingischen Grafen Gerhard verheiratet, bevor sie nach 910 Äbtissin von Neuss wurde. Ottonischer Abstammung ist auch die im 11. Jahrhundert bezeugte Äbtissin Heilwig, eine Tochter des Pfalzgrafen Ezzo und seiner Frau Mathilde und Enkelin Ottos II. und seiner Frau Theophanu. Ihre Schwestern waren unter anderem Äbtissinnen in Essen, Gandersheim und Vilich. Das Neusser Stift sieht Pöfßen als eine Gründung Lothars II. (835–869), dem es 863 bei Neuss gelang, ein Normannenheer auf Raubzug zu schlagen.

Zwei alternative Rekonstruktionsvorschläge für die Kapelle des 9. Jahrhunderts mit drei oder vier Apsiden (Rekonstruktion: Kay-R. Lippmann/Bernd Pöfßen/Tanja Potthoff).

Die neu gewonnenen Forschungsergebnisse führen zu einem völlig neuen Bild des frühen Neusser Quirinusstiftes und seiner Ursprünge. Zwar konnten die möglichen spätantiken Ursprünge der Kirche, von denen bislang ausgegangen wurde, nicht bestätigt werden, doch dafür zeigt sich, dass das Stift weitaus bedeutender war, als in der Vergangenheit angenommen. Für die Geschichte der Stadt sind die Hinweise auf eine mögliche karolingische Pfalz relevant. Die neuen Erkenntnisse sollen nun die Basis für eine weitere Erforschung des Stiftes bilden.

Anmerkungen:

- 1 Zu den Altgrabungen in der Kirche siehe [?] ALDENKIRCHEN, Die ältere S. Quirinus-Kirche in Neuss. *Bonner Jahrbuch* 74 (1882), S. 81–89 und Fig. 1–3; Walter BADER, St. Quirin in Neuss, Düsseldorf 1955, S. 75–83; Hugo BORGER, Die Ausgrabungen an St. Quirin in Neuss in den Jahren 1959–1964 (Vorbericht), in: *Beiträge zur Archäologie des Mittelalters. Rheinische Ausgrabungen 1. Beihefte Bonner Jahrbücher* 28, Köln / Graz 1968, S. 170–240; Sabine SAUER, Neue baugeschichtliche Befunde in St. Quirin, in: *Archäologie im Rheinland 1989*, Köln / Bonn 1990, S. 162 f.; DIES., Hl. Dionysius oder St. Quirin? Zur Frage des ersten Patroziniums, in: Max TAUCH (Hrsg.), *Quirinus von Neuss. Beiträge zur Heiligen-, Stifts- und Münstergeschichte*, Neuss 2000, S. 147–155.
- 2 Zu der Sonnenuhr vgl. bereits Tanja POTTHOFF, Ex oriente lux? Eine ottonenzeitliche Sonnenuhr aus der Stiftsimmunität St. Quirin in Neuss, in: *Novaesium* 2009, S. 50–64; DIES., Fragmente einer Sonnenuhr aus Neuss, in: H. Hellenkemper / Th. Otten / J. Kunow (Hrsg.), *Fundgeschichten. Archäologie in Nordrhein-Westfalen (= Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen, Bd. 9)*, Köln / Mainz 2009, S. 547–548; DIES., Von Byzanz an den Rhein? Eine Sonnenuhr aus der Stiftsimmunität von St. Quirin in Neuss, in: J. KUNOW (Hrsg.), *Archäologie im Rheinland 2009*, Stuttgart 2010, S. 138–140.
- 3 Die Bearbeitung erfolgte durch Laura Peters B. A. im Rahmen ihrer Abschlussarbeit am Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der FH Köln.